

Geschichte der schönen Synagogen im Nordwesten

FOTOSCHAU Im Gröschler-Haus sind seit gestern historische Aufnahmen jüdischer Gotteshäuser zu sehen

JEVER/CH – In den meisten Fällen sind nur Bilder von den Synagogen im Weser-Ems-Raum übrig. Die Reichspogromnacht 1938 und die Propaganda der Nationalsozialisten haben im Nordwesten relativ gründlich gewirkt und nachgewirkt. Und doch ist es dem Historiker Hartmut Peters vom jeverschen Gröschler-Haus, dem Zentrum für jüdische Geschichte und Zeitgeschichte in Friesland, gelungen, eine größere Auswahl von historischen Fotos und Abbildungen zusammenzustellen, die die Gotteshäuser der Juden zeigen. Dafür waren akribische Recherchen nötig.

Gestern haben Peters und Volker Landig im Gröschler-Haus eine Fotoausstellung zu dem Thema eröffnet, in deren Mittelpunkt das kürzlich entdeckte Foto der jeverschen Synagoge stand (wir berichteten). Titel der Schau: „Nur Bilder blieben – die Synagogen von Jever, Wilhelmshaven, Vartel, Neustadtgödens, Oldenburg und anderer Städte Nordwestdeutschlands“.

Während Hartmut Peters als Kurator wirkte, übernahm Volker Landig vor zahlreichen Gästen die Aufgabe der Einführung. Er machte eingangs deutlich: „Nur zwei dieser Synagogen stehen noch: die in Neustadtgödens und die in Dornum.“ Und das, weil sie bereits vor der Nacht der Zer-

störung an Nichtjuden verkauft worden waren und keinen sakralen Zwecken mehr dienten.

Die Fotos der architektonisch meist sehr interessanten Bauten lassen ahnen, um welchen Schatz die Nationalsozialisten und ihre Brandstif-

ter die Region gebracht haben. Der Schwerpunkt der Ausstellung liegt jedoch deutlich auf dem jeverschen Synagogenbau mit seiner maurischen Kuppel, der im ganzen Oldenburger Land als eines der schönsten jüdischen Gotteshäuser überhaupt galt, bis

es den Flammen zum Opfer fiel.

Volker Landig ging auf die Fundgeschichte der Architekturaufnahme von der jeverschen Synagoge ein, die aus dem Nachlass des jüdischen Fotografen Abraham Pisarek stammt. Pisarek kommt je-

doch als Fotograf nicht in Frage, da er erst 1901 geboren wurde. Der Berliner gelangte als Bühnenfotograf für Bertolt Brecht später zu einiger Bekanntheit. Wie die Aufnahme in seinen Besitz gelangt sein könnte, ist unbekannt.

Erstaunlich, so Volker Landig, sei es, wie wichtig dieser Kuppelbau sich auf dem Bild ausnehme, der zwar an die 17 Meter hoch war, jedoch nur eine kleine Grundfläche hatte. Im Vergleich mit einem kleinen Gemälde, das der Jeverländische Altertums- und Heimatverein in Auftrag gegeben hatte, zeigte Landig auf, wie sehr sich Zeitzeugen in ihrer Erinnerung doch manchmal irrten: Die Darstellung im Gemälde von Arthur Sold, die dieser nach den Erinnerungen von Hermann Backer erarbeitet hat, weist etliche Detailfehler auf, nachdem nun ja eine Vergleichsmöglichkeit besteht. Heute ist das Bild im Besitz des Schlossmuseums und hängt als Leihgabe im Gröschler-Haus.

Der Titel der Ausstellung steht gleichzeitig für ihr Ergebnis in den Augen der Besucher: „Nur Bilder blieben“.

Zur Fotoausstellung liegt im Gröschler-Haus ein Katalog mit allen Angaben zu den gezeigten Aufnahmen vor. Über die Sommerferien soll die interessante Schau gezeigt werden.



Sie eröffneten gestern die Fotoausstellung: Hartmut Peters mit dem Foto aus dem Pisarek-Nachlass (links) und Volker Landig mit dem nach Zeitzeugen-Erinnerungen gemalten Bild von Arthur Sold.

BILD: CHRISTOPH HINZ